

ROMAN KRINNER OSB (1678–1738) *Autobiographie, nach dem Autogramm Clm 27 148 herausgegeben, übersetzt und mit Worterklärungen versehen von Mechthild Pörnbacher, Geistliche Literatur der Barockzeit, Band 9*, APA Holland University Press, Amsterdam & Maarsen 1984. (113 Seiten incl. 15 Seiten Abbildungen).

Im Gegensatz zu manchen anderen Orden (z.B. Karthäuser) sind die Benediktiner spätestens in der Neuzeit nicht nur theoretisch (Mauriner, Meichelbeck, bahnbrechende Professuren in Salzburg), sondern auch auf breiter praktischer Basis geschichtsbewußter geworden, insofern sie auch Biographien und Werkverzeichnisse einzelner Mönche, auch der „privaten“ (ohne Klosterämter), geschätzt und aufbewahrt, ja sogar gesammelt haben. Abt Gregor Plaichshirn von Tegernsee (geb. 1685, Abt 1726–62) gab einem seiner Mönche den Auftrag, die Lebensläufe der Mönche, die unter ihm und seinen vier Vorgängern in Tegernsee gelebt haben, zu sammeln, um darzutun, auf welcher vielfältigen Weise die göttliche Vorsehung die einzelnen zum Ordensleben berufen habe. P. Romanus Krinner erledigte dies 1735 in einer Handschrift, die heute noch als Clm 27 148 erhalten ist und die er als „Florilegium“ 1737 dem Abt überreichte. Diese über 500 Seiten umfassende Handschrift bildet nicht nur eine Fundgrube für die Geschichte des barocken Tegernsee, sondern birgt auf den Seiten 334–50 noch eine Kostbarkeit andersgleichen, nämlich eine Autobiographie P. Krinners selbst. Sie bietet einen direkten und ungeschminkten Einblick in das Leben eines trotz aller Bescheidenheit nicht kritiklosen Mönches jener Zeit. Dabei beschränkt er sich nicht auf sein Leben nach dem Klostereintritt, sondern er berichtet auch von seinem Ausbildungsgang. Geboren in einem Vorort Münchens, besuchte und absolvierte er das von den Jesuiten geleitete kurfürstliche Gymnasium in München. Er verschweigt zwar, daß von den 171 Absolventen des Rhetorikkurses 1698 insgesamt 7 Benediktiner wurden und außer ihm ein weiterer Kandidat in Tegernsee eintrat, aber die Hartnäckigkeit, mit der er unter der verständnisvollen Beihilfe seiner Mutter den Eintritt in Tegernsee betrieb, ist sicher einmalig. Und die göttliche Vorsehung half ihm dabei.

Die kritische und doch gut lesbare Herausgabe und Übersetzung von Mechthild Pörnbacher paßt insofern genau in die von ihrem Vater Professor Dr. Hans Pörnbacher (Nijmegen) herausgegebene Reihe der Geistlichen Literatur der Barockzeit, als sie eine unmittelbare Quelle geistlichen Lebens, eine Mönchsbiographie, zugänglich macht. Daß mitunter in den Übersetzungshilfen des Guten eher zuviel als zuwenig getan wird, mag damit zusammenhängen, daß diese Ausgabe auch als Lektüre für die Oberklassen des Gymnasiums geeignet sein soll, wobei das Fortleben des Lateins als lebendiger Gelehrtensprache ins Gewicht fällt. Mitunter hätte die Übersetzung mutiger sein dürfen; z.B. könnte das *geminum vitae discrimen* der Totenrotel mit „zweifacher Lebensgefahr“ übersetzt werden, statt mit dem farblosen *doppelte Entscheidung fürs Leben* (S. 75), zumal die glücklichen Umstände der Errettung aus der Vita selbst hervorgehen. Die glatte Lektüre wird leider dadurch etwas behindert, daß die Anmerkungen (vielleicht aus drucktechnischen Gründen) gesondert nach den einzelnen größeren Abschnitten nachgesehen werden müssen. Vielleicht wäre es auch nutzbringender gewesen, die allgemeinen Nachrichten über die damaligen Schulverhältnisse (die sich seither mehrfach gewandelt haben) und über klösterliche Redeweisen, wonach alle Mönche, die unter einem bestimmten Abt Profesß abgelegt haben, seine „*Creaturae*“ genannt werden, in einem eigenen Abschnitt vorzuschicken. Aber einige Kombinationsgabe darf auch bei jenen vorausgesetzt werden, die sich nicht in die Literatur des 18. Jahrhunderts eingelehen haben.

Ettal

Stephan Schaller OSB

### 150 Jahre Volksschule St. Walburg

Im Gedenkjahr von König Ludwig I. erschien diese Festschrift 1836–1986. Im Geleitwort berichtet Frau Äbtissin M. Franziska OSB aus dem Mund der Schülerschar und zugleich aus dem Bewußtsein dieses Gedenkjahres: „Dann müßte unsere Schule ja eigentlich ‚König-Ludwig-Schule‘ heißen“. Erfüllt von Freude über das „Dienen-dürfen am Kind“ sieht sie ihre wertvollen Jahre aus der Sicht der Lehrerin. Grußworte des Ober-